

10. August - 4. September 2021
Di - Sa 11 -17 Uhr

Offene Kirche St. Simeonis
Simeonskirchhof 6, 32423 Minden

Wanderausstellung „NS-,Euthanasie‘ – Geschichte und Erinnerung“

Fachstelle NRWeltoffen im Schulamt des Kreises Minden-Lübbecke in Kooperation mit der Ev. Erwachsenenbildung, dem Katholischen Bildungswerk Minden und der Offenen Kirche St. Simeonis

Die Wanderausstellung „NS-,Euthanasie‘: Geschichte und Erinnerung“ der württembergischen Gedenkstätte Grafeneck dokumentiert auf 22 Tafeln die Geschichte der Tötungsstätte Grafeneck sowie die juristische und gedenkkulturelle Auseinandersetzung vom Kriegsende bis zur Gegenwart. Sehr übersichtlich und klar gestaltet, mit einem ausgewogenen Verhältnis von Bildern und Texten, ist sie für Erwachsene wie für Jugendliche gut verständlich und erschließt sich den Besuchern von selbst, auch ohne eine Führung.

Die Ausstellung geht der Frage nach: Wieviel ist ein Menschenleben wert, woran bemisst sich überhaupt der Wert eines menschlichen Lebens, und wer kann und darf darüber entscheiden? Und was passiert mit denjenigen Leben, die bei diesem zynischen Ranking als „unwert“ durchgefallen sind?

Unter dem zynischen Begriffsmantel „Euthanasie“ („schöner Tod“) wurden auf dem idyllischen Schlossgelände zwischen Stuttgart und Bodensee von Februar bis Dezember 1940 insgesamt 10.654 Männer, Frauen und Kinder mit Behinderung durch Kohlenmonoxydgas ermordet, meist gleich am Tag ihrer Einlieferung und jeweils zu 75 in einer Gaskammer. Im angeschlossenen Krematorium wurden die Menschen anschließend verbrannt, ihre Urnen wurden mit gefälschten Totenscheinen an die Angehörigen versandt.

Dies war der Beginn der groß angelegten staatlichen Vernichtungsmaschinerie der Nazi-Diktatur in einer Reihe eigens hierfür errichteter „Anstalten“, in denen in Deutschland insgesamt über 70.000 behinderte Menschen ermordet wurden.

Die Ausstellung macht – für weite Teile der Öffentlichkeit bislang unbekannt – auch die konzeptionellen und personellen Verbindungen deutlich, die zwischen dem zu Kriegsbeginn umgesetzten Programm zur Vernichtung als „lebensunwert“ eingestuftter behinderter Menschen und dem sich anschließenden Programm zur Durchführung des Völkermordes am Judentum bestanden haben. Viele der Täter, die für die grausame Ermordung behinderter Menschen in Grafeneck in führender oder ausführender Position mitgewirkt hatten, starteten anschließend eine weitere „Karriere“ in den deutschen Vernichtungslagern wie Auschwitz und Treblinka.

Hoffnungsvoll stimmt der letzte Teil der Ausstellung, der sich der Auseinandersetzung mit dem „Euthanasie“-Massenmord nach dem Ende der NS-Diktatur widmet. Zwar lässt erschrecken, dass auch in der Aufarbeitung der Grafeneck-Verbrechen nur die wenigsten Schuldigen sich ihrer Verantwortung stellen mussten. Wenigstens wurden ihre Taten – im Tübinger Grafeneck-Prozess 1949 – jetzt ausdrücklich juristisch als „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ verurteilt.

Die Errichtung der Gedenkstätte Grafeneck 1990 mit dem Ziel, das Erinnern an diese Untaten und das Leid der Opfer wach zu halten (bzw. dieses Thema überhaupt erst ins Bewusstsein zu rufen) und aktiv zu gestalten, und der dadurch ausgelöste Prozess der Auseinandersetzung zunehmender Teile der Öffentlichkeit mit dieser weithin unbekanntem und – auch aufgrund familiärer Betroffenheiten – verdrängten Thematik, sind eine Ermutigung, die für die Zukunft hoffen lässt.

